

liegende Schrift faßt das Wesentlichste aus den Feststellungen und Forderungen des genannten Werkes zusammen unter Hervorhebung der volksbiologischen Auswirkungen. Hartnacke wendet sich mit überzeugenden Gründen gegen die herrschende Überschulung; die Überproduktion von Studierten, die Jahre hindurch das Heer der Arbeitslosen vergrößern und infolge sehr später Heiratsmöglichkeit zur Zunahme des Geburtenrückgangs gerade der Akademikerschichte beitragen; gegen die ungeheure Verschwendung an Volksvermögen durch langjährige Ausbildung wenig oder mittelmäßig Begabter; gegen die Übertreibungen der höheren Mädchenbildung und des Frauenstudiums, deren volksbiologische Wirkungen vorwiegend negativ sind. Die Verbesserungsvorschläge Hartnackes, die auf verbesserte Fortbildung im Beruf und Einschränkung der Vorbildung, auf Begabtenauslese, Minderbegabtenausmerze und entsprechende Gestaltung des Schulwesens hinzielen, geben Grundlagen für eine erfolgreiche Bekämpfung der großen Bildungsnot unseres Volkes und den volksaufartenden Umbau des Schulwesens — eine Aufgabe, die der nationalsozialistische Staat bereits in Angriff genommen hat. Die Schrift Hartnackes ist wichtig für alle für die Erziehung des Volkes Verantwortlichen, vor allem Eltern, Schulmänner und Politiker.

Hans F. K. Günther: Platon als Hüter des Lebens. Platons Zucht- und Erziehungsgedanken und deren Bedeutung für die Gegenwart. J. F. Lehmanns Verlag, München 1928. 71 S. Geh. RM 2.15, geb. RM 3.20.

Günther zeigt in dem Büchlein, wie der große griechische Philosoph und Grundleger des Idealismus die Bedeutung der Erbanlage für Erziehung und Staat richtig erkannt hat und wie seine auf die Erkenntnis von der erblichen Ungleichheit der Menschen gegründeten Gedanken über den Staat und die ihn gestaltenden Kräfte aktuellste Gegenwartsbedeutung besitzen. Aufzucht Hochwertiger nach dem Zielbild leiblicher und seelischer Vollkommenheit und Führung des Staates durch eine nach diesem Zielbild gestiebte Auslesegruppe sind Grundlagen unseres neuen Volksstaates, die den Gedanken Platons entsprechen.

E. Baur: Der Untergang der Kulturvölker im Lichte der Biologie. 2. Auflage. J. F. Lehmanns Verlag, München 1932. RM 1.—.

Professor Baur behandelt in dem aus zwei Vorträgen hervorgegangenen Aufsatz Grundprobleme der Beziehungen zwischen Kultur und volksbiologischen Vorgängen: Wirkung der Rassenmischung, der Auslese durch unterschiedliche Fortpflanzung verschiedener Rassen sowie Hoch- und Minderwertiger und der durch die Wirtschaftsform hervorgerufenen gesellschaftlichen Schichtung auf An- und Abstieg der Kulturen. Unter Berücksichtigung der Lage unseres Volkes werden rassenhygienische Maßnahmen des Staates und der Gesellschaft erörtert. Die Schrift ist jedem zu empfehlen, der sich mit Fragen der Kulturentwicklung beschäftigt.

F. Lenz: Der Ausgleich der Familienlasten = Das kommende Geschlecht. Bd. 6, S. 3. Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung, Berlin 1932. 34 S. RM 2.—.

Eine wirksame wirtschaftliche Maßnahme zur Förderung der Kinderzahl hochwertiger Familien ist der Ausgleich der Familienlasten. Umstritten ist die Frage nach der praktischen Durchführung dieses Ausgleichs. Lenz setzt sich in der Schrift mit bisherigen Vorschlägen auseinander und entwirft selbst eine bevölkerungspolitisch begründete Staffelung der Einkommensteuer unter Berücksichtigung der Kinderzahl und des Einkommens der Familie. Die Schrift hat für jeden Volksgenossen unmittelbare Bedeutung, denn es ist unzweifelhaft, daß der bereits beschrittene Weg des Steuerausgleichs zugunsten erbgesunder, kinderreicher Familien zu weiteren Maßnahmen führen wird, die jeden betreffen.

E. Müdin: Psychiatrische Indikation zur Sterilisation = Das kommende Geschlecht, Bd. 5, S. 3. Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung, Berlin 1929. 31 S. RM 2.—.

Professor Dr. Ernst Müdin, Direktor der Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie in München und Führer der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene, legt in der Schrift an Hand der grundlegenden Forschungen seines Instituts auf dem Gebiet der Vererbung von Geisteskrankheiten die Grundlagen der Sterilisation Geisteskranker und sonstiger erblich Minderwertiger dar. Es wird die Verbreitung und Vererbungsweise der Minderwertigkeiten mitgeteilt, deren Fortpflanzung durch Sterilisation verhütet werden muß. Im Anhang werden mehrere Anträge zur gesetzlichen Regelung der Sterilisation mitgeteilt. Die neue Regierung hat auch hier den entscheidenden Schritt getan und das Sterilisationsgesetz geschaffen. Gerade in diesem Zusammenhang hat die Schrift Müdins für die Aufklärung der Öffentlichkeit besondere Bedeutung.

D. Kankeleit: Unfruchtbarmachung aus rassenhygienischen und sozialen Gründen. J. F. Lehmanns Verlag, München 1929. 112 S. RM 4.90, geb. RM 6.30.

Diese Schrift des auf diesem Gebiet mehrfach hervorgetretenen Hamburger Nervenarztes stellt ein kleines Handbuch dar, das den Stand des Wissens und das, was zu tun ist und was in verschiedenen Ländern schon getan ist, behandelt. Durch seine objektive Darstellung des Materials ist es der beste Wegbereiter für den Durchbruch der Erkenntnis notwendigen Handelns auf diesem für das Volkswohl entscheidenden Gebiete. Eindringlich geht der erbgesundheitliche Notstand unseres Volkes hervor aus den Statistiken über erbliche Belastung und die Unkosten, die diese dem Staat und der Gesellschaft verursachen. Eheverbote, Asylierung und Unfruchtbarmachung werden als Maßnahmen zur Verhütung der Fortpflanzung Minderwertiger erörtert. Der Stand der Unfruchtbarmachung in verschiedenen Ländern wird geschildert. Die Forderungen des Verfassers bezüglich der Sterilisation entsprechen weitgehend den Bestimmungen des jüngst erlassenen Sterilisationsgesetzes. Das Buch ist für die Aufklärung der Öffentlichkeit wärmstens zu empfehlen.

E. Zacharias: Rassenforderungen deutscher Ärzte für Deutschlands Zukunft. Vortrag. »Ethik«, Sonderheft Nr. 8, 1932. 27 S.

Der Dresdner Frauenarzt macht in dem Vortrag Angaben über Geburtenrückgang, Landflucht, unterschiedliche Fortpflanzung der einzelnen Volksschichten, Späthe, und fordert: Schutz der Familie, rassenhygienische Aufklärung, Gesundheitszeugnis, Verhütung der Rassen-Mischehe, Ausgleich der Familienlasten zur Förderung erblich tüchtiger, kinderreicher Familien, Sterilisation Minderwertiger, Förderung der Landsiedlung. Angeschlossen sind die Diskussionsbemerkungen eines Juristen (Oberlandesgerichtsrat Günther), Schulmannes (Volksbildungsminister Hartnacke), Pfarrers (Wendelin), Rassenhygienikers (Prof. Staemmler) und einer Mutter (Frau Dr. Weiskwanke). Der Vortrag gibt anregende Hinweise auf Probleme und Notwendigkeiten.

Dr. Gütt: Reform des öffentlichen Gesundheitswesens in Preußen unter bevölkerungspolitischem Gesichtspunkt. (Ztschr. f. Medizinalbeamte, Jg. 45, 1932, 4. S. 152—158.)

Der Verfasser legt dar, daß die erbgesundheitliche Entartung unseres Volkes einer einheitlichen Sanierung im ganzen Reich bedarf, womit die Forderung nach einer einheitlichen Organisation des Gesundheitswesens und des damit betrauten Medizinalbeamtenwesens verbunden ist. Er wendet sich gegen Dezentralisationsbestrebungen, da solche eine gleichgerichtete rassenhygienische Tätigkeit unterbinden. Der Verfasser unterstützt daher die Vorschläge, die der Preussische Medizinal-Beamtenverein in der Zeitschrift für Medizinalbeamte vom März 1932 für die Vereinheitlichung des öffentlichen Gesundheitswesens gemacht hat. Die Ausführungen von Medizinalrat Dr. Gütt, der jetzt im Reichsinnenministerium die Neuordnung des Gesundheitswesens durchführt und grundlegend an der Schaffung des Sterilisationsgesetzes mitgewirkt hat, unterstreichen den Führergedanken, der sich inzwischen auch auf diesem Gebiet zum Wohle des Volkes durchgesetzt hat.

Blickfang?

Wer in den letzten Jahren die Schaufensterauslagen aufmerksam betrachtet hat, konnte neben der Bevorzugung abstrakter Formen, Linien und Flächen (in Anlehnung an die Gebrauchsgraphik) eine Entwicklung zu einem Fenstertyp feststellen, bei dem der Aufbau um irgendeinen Blickfang gruppiert war. Auch im Buchhandel werden seit einiger Zeit immer mehr Schaufenster dieser Art gestellt. Mancher wird sich gewundert haben, daß trotz Stuhlgewordens des Publikums manchmal wenig geschäftlicher Erfolg zu verspüren war. Es dürfte deshalb von Nutzen sein, einmal über das Wesen des Blickfanges und die Grenzen seiner Wirkungsmöglichkeit nachzudenken.

Der Blickfang im Schaufenster hat die Aufgabe, den Blick des Vorübergehenden abzufangen, ihn auf das Fenster zu lenken. Doch damit ist wenig gewonnen. Erwünscht ist, durch den Blickfang den Passanten an das Fenster heranzuziehen und zum Betrachten der dort ausgestellten Ware zu veranlassen. Dazu ist nötig, daß der Blickfang eine Einheit mit dem übrigen Fenster darstellt. Nicht, daß er sich nun äußerlich in den Aufbau einfügen sollte, dann wäre es ja kein Blickfang mehr, der sich ja gerade von der übrigen Dekoration abheben soll. Aber inhaltlich muß der Blickfang Bezug haben zur Idee der Ausstellung und damit zur Ware. Ein wirklicher Blickfang muß so sein, daß das einmal gefesselte Auge nun bei näherem bewußten Hinschauen auch wirklich etwas Interessantes und Wichtiges zu sehen bekommt. Nichts ist verfehlter, als wenn die Aufmerksamkeit eines Passanten erregt wird, damit aber der ganze Akt beendet ist.